

Ein König für die Alpen, ein König dank der Alpen : Karl Emanuel I., Herzog von Savoyen, und die Berge in der frühen Neuzeit

Autor(en): **Gal, Stéphane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **18 (2013)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein König für die Alpen, ein König dank der Alpen

Karl Emanuel I., Herzog von Savoyen, und die Berge
in der frühen Neuzeit

Stéphane Gal

Résumé

Un roi pour les Alpes, un roi par les Alpes. Le duc de Savoie Charles-Emmanuel I^{er} et les usages politiques de la montagne à l'époque moderne

La formule de «roi des Alpes» fut utilisée à maintes reprises à propos des ducs de Savoie, notamment par le cardinal de Richelieu. Quoique fictive, voire péjorative, l'expression n'en dévoilait pas moins une évolution de l'usage politique que le prince pouvait faire de la montagne à l'époque moderne. La confusion entretenue par les Savoie entre leur identité dynastique propre et la nature même de leurs territoires alpins fut une tentative de valorisation princière par la montagne. Cette évolution fut surtout visible sous le règne de Charles-Emmanuel (1580–1630) qui, par le texte, l'image, la fête et le geste, intégra les Alpes à la marque très personnelle qu'il donna à sa politique étrangère. Cette politique, pleine de «précipices», visait à hausser les ambitions de la maison de Savoie à celles d'une couronne royale.

In seinen *Mémoires* schrieb Kardinal Richelieu, mit der Vereinbarung von Bruzolo – 1610 von Frankreich und Savoyen unterzeichnet – sei Herzog Karl Emanuel I. zu einem «König der Alpen» geworden.¹ Diese ungewöhnliche wie mehrdeutige Bezeichnung hatte eine dunkle Vergangenheit und verwies, entfernt, auf einen Zusammenhang mit dem mythischen Reich der Allobroger, selbst wenn sich darin wohl auch Spott über den Ehrgeiz von Karl Emanuel I. verbarg.² Richelieu sparte tatsächlich nicht mit Kritik am Herzog von Savoyen,

den Auswirkungen seiner Politik und den Methoden, die er dafür einsetzte. Die Bezeichnung «König der Alpen» gab aber die politischen Ambitionen Savoyens, das sich auf der internationalen Bühne durch eine königliche Krone Geltung verschaffen wollte, gut wieder. Karl Emanuel I. wollte diesen Weg hin zum dynastischen Königreich beschleunigen. Während seiner langen Regierungszeit – von 1580 bis 1630 – verfolgte er eine Politik der Legitimation, die ihn sichtbar machen und aus dem Schatten der Vorgänger treten lassen sollte. Er wollte Savoyen mit anderen Worten nicht mehr als reinen Vasallenstaat präsentieren, als den ihn die nahen Königreiche von Frankreich und Spanien zu verdammen schienen.³

Aber weshalb die Alpen? Zu Zeiten von Karl Emanuel I. war schliesslich häufiger die Rede von einem Königreich Lombardei als von einem Königreich der Alpen. Hinter der leicht verschleierte Aussage von Kardinal Richelieu verbarg sich möglicherweise eine neue Dimension der aggressiven und auf Wirkung bedachten Politik von Karl Emanuel I. Diese Dimension, welche den Alpen eine wichtige Rolle zuschrieb, trug zur Bildung einer Identität von Savoyen bei und half mit, das eigene Territorium in einem anderen Licht zu sehen. Es fand dies genau in jener Zeit statt, in welcher das Bild der steilen, unzugänglichen Berge anderen, neuen Vorstellungen wich. Seit der Renaissance galten die Alpen nämlich nicht mehr einfach als Ort des Schreckens, sondern als Raum, in welchem Entdeckungen gemacht und neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten, Möglich gemacht haben dies nicht zuletzt säkulare, künstlerische Bildkompositionen, auf denen – etwa von Pieter Bruegel dem Älteren – die Ästhetik der Berge zentral war.⁴ Es war auch jene Zeit, in der man, wie François Walter schreibt, die Berge als identitätsstiftende Region zu sehen begann, mit einer ideologischen Dimension wie nie zuvor.⁵ Noch vor den geistigen Umwälzungen des 18. Jahrhunderts wurden damit die Berge – oder präziser: die Alpen – zur Herkunft der bäuerlichen Identität umgedeutet. In Savoyen liess sich mit dieser Alpenbezogenheit⁶ der Ruhm jenes Herzogs, der die Souveränität über das Territorium hatte, mehren: Karl Emanuel I.

Die neue Rolle der Alpen und Savoyens im 16. Jahrhundert

Die Verlegung der Hauptstadt des Herzogtums Savoyen von Chambéry nach Turin im Jahr 1563 unter Herzog Emanuel Philibert von Savoyen war zentrales Element für die neue Position, welche die Alpen für die Zukunft, Geschichte



Abb. 1: Karl Emanuel I. im Kampf gegen die Häresie, Gravur von Raphael Sadeler nach Giovanni Caracca, Chambéry, Musée savoisien.

und Mythologie Savoyens innehatten. Diesem ersten grossen Näherrücken in Richtung Piemont folgte die Übergabe einer kostbaren Relique, des heiligen Grabtuches, welches bis anhin in der heiligen Kapelle des Herzogschlosses von Chambéry aufbewahrt worden war. Die Stadt in Savoyen hatte damit sämtliche politischen und sakralen Bezüge zum Herzogtum Savoyen verloren, zu Gunsten von Turin. Die Gebirgskette wurde damit mehr denn je zum Rückgrat von Savoyen-Piemont und zu deren Schutzwall gegen die Versuche Frankreichs, sich im Territorium seiner Nachbarn im Osten auszubreiten. Die Festung von Montmélian sollte dazu die Passagen durch die Täler der Maurienne und der Tarentaise sperren. Die zweite grosse Gefahr drohte vom protestantischen Einfluss im Norden, aus Frankreich und der Schweiz. Die Allianz zwischen Genf und Bern erlaubte es Genf nicht nur, sich dem Herzogtum zu entziehen, sondern auch, vor allem im Gebiet des Kantons Waadt und dem Chablais, selbst zu wirken. Die Alpen wurden deshalb als natürliche und konfessionelle Verteidigungslinie betrachtet, als Limes, an dem die bedrohlichen Ketzer im Idealfall auflaufen sollten. Dieser Bedrohung traten die Herzöge von Savoyen durch die Errichtung von sakralen Barockbauten entgegen, wie Paolo Cozzo aufzeigte.⁷

Die defensive Position war nicht allein symbolisch. Nachdem Karl Emanuel I. 1588 in die Markgrafschaft Saluzzo eingefallen war, diente sie ihm als wichtigen Vorposten gegenüber dem französischen König Heinrich III. und Papst Sixtus V.⁸ Er habe, so sagte Karl Emanuel I., nur eine Invasion der Hugenotten unter Lesdiguières verhindern wollen. Dieser hatte zwischen dem 24. und 26. September für einen Angriff auf die Festung von Château-Dauphin den Alpenkamm mit 2000 Soldaten und 400 Pferden überschritten und damit die Markgrafschaft Saluzzo und die Territorien des Herzogs bedroht. Der protestantische Vorstoss war von langer Hand vorbereitet («condutta da longa mano») von Lesdiguières, Führer der Hugenotten in der Dauphiné. Er hatte in den Festungen der Grafschaft Zentralen eingerichtet, ebenso in Cuneo und Pinerolo. Karl Emanuel I. konnte argumentieren, die «schreckliche Pest» der Ketzerei würde unbestraft bleiben, wenn er gegen die Hugenotten nicht vorgegangen wäre, zum Leidwesen des Dienstes an Gott und des Gemeinwohles («... si tratta di pregiudicio irreparabile, in cosa massime tanto perniziosa al servizio d'Iddio et del ben pubblico».)⁹ Würde die Grafschaft den Franzosen überlassen, überquerten die Ketzer die Alpenbarriere und würden vor den Toren der heiligen Stadt Rom ein neues Babel erbauen.¹⁰ Aus Sicht des Herzogs war der Übergriff im Namen des Glaubens ein valables Argument, am Alpenkamm eine konfessionelle Verteidigungslinie einzurichten, welche die Kontrolle der Pässe übernahm. Wenn auch der fran-

zösische König den gegen ihn gerichteten Vorstoss nicht akzeptieren konnte, so war die Argumentation doch für den Papst schlüssig, weshalb er die kriegerische Handlung nicht verurteilte. Herzog Karl Emanuel I. war damit plötzlich nicht mehr nur der Türsteher, sondern der Wächter der Alpen, der sehr viel stärker, als dies der französische König tat, Italien und die Kirche gegen den Ansturm der Ketzer schützte. Die Gravur von Raphaël Sadeler, zur Zeit der Invasion der Markgrafschaft Saluzzo nach einem Modell von Giovanni Caracca erstellt, verdeutlicht genau diesen Aspekt: Der Herzog auf dem Pferd, hinter sich seine Armee, Häresie und Neid zu Boden gedrückt. Gekrönt wird die Szenerie vom Kruzifix, das als Zeichen für den Kampf gegen die Finsternis des Irrtums in den 1590er-Jahren sehr verbreitet war¹¹, vom Zentaurus und von der Inschrift «Opportune», zwei Symbolen, die direkt mit dem Einfall in Saluzzo verbunden waren. Am Horizont dominant ist aber vor allem eine Bergkette mit Zacken und Kanten, darin eingebettet Festungen, die in ihrer ganzen Pracht auf ihre aktive Rolle als Festung gegen die Häresie hinwiesen. Die Berge erscheinen hier nicht einfach als Landschaft mit Bezug zum Herzog und zu ihrer Eroberung, sondern vielmehr als Hilfsarmee, die ihre Kräfte gemeinsam mit jenen des Himmels in den Dienst des Herzogs stellt, zur Unterstützung seiner universellen Berufung. Dieses Bild, welches die Rolle der Alpen mit jener Savoyens verband, wurde zusätzlich durch Herzog Karl Emanuel I. verstärkt, und zwar durch die Feierlichkeiten zu Ehren seiner Schwiegertochter Christine von Frankreich, Herzogin von Savoyen. Aussergewöhnlich an den Feierlichkeiten war, dass sie nicht, wie bei fürstlichen Festen üblich, in Turin stattfanden, sondern auf dem *Col du Mont Cenis*, auf über zweitausend Metern Höhe.¹²

Die Begrüssung der jungen Prinzessin – sie war die Tochter von Henri IV. und Schwester von Ludwig XIII. – sollte an einem ungewohnten Ort stattfinden, bevor sie sich mit Viktor Amadeus I., dem Erbe der herzoglichen Krone, vermählte. Die Absicht war es wohl, mit dem Fest ein Zeichen zu setzen und einen historischen Bezug zu konstruieren.¹³ Nicht mehr die Stadt sollte die Kulisse für das Fest bilden, sondern die Natur, trotz der Höhe und der Wetterunsicherheiten. Die Natur und das kleine Teilstück des herzoglichen Territoriums hatten sich den Wünschen des Fürsten zu fügen. Das Gebirge wurde instrumentalisiert und – räumlich wie identitätsstiftend – als Argument dafür verwendet, den Ruhm von Savoyen zu vergrössern. Der Herzog liess eine Insel im Bergsee anlegen, um damit auf die Hilfe des Herzogs Amadeus IV. von Savoyen gegenüber den Türken im belagerten Rhodos zu verweisen – oftmals wurde sie Amadeus II. oder Amadeus VI. zugeschrieben. Erstellte wurde sodann ein grosses hölzernes

Gebäude von Architekt Carlo di Castellamonte, ein auf Zeit gebauter, zwei-stöckiger Palast mit Schlafsaal und Teppichsaal, erbaut nur für das eine Fest. Am 9. November 1619 liessen sich die Prinzessin und ihr Gefolge dort nieder. Christine von Frankreich erhielt ein warmes Abendessen und sah sich – am Fenster – die Darbietungen an: Vier Armeen in Kampfstellung, zwei christliche und zwei türkische, bekämpften sich zu Wasser und zu Land. Zu bewundern waren Adler (der Adler des Heiligen Römischen Reiches war das erste Emblem des mythischen Berolds von Savoyen) und das weisse Kreuz der Johanniter aus Rhodos, welches später auch zum Emblem des Hauses Savoyen wurde. Diese Verbindung der römischen Geschichte mit der Vergangenheit Savoyens sollte den Ruhm der Herzöge von Savoyen in Erinnerung rufen, deren Devise, so sagt man zumindest, sich von diesem Feldzug ableitete: «Fortitudo Eius Rhodum Tenuit». Die Darbietung sollte dazu dienen, der französischen Jugend die Identität Savoyens und deren Selbstwertschätzung klar zu machen. Der Heilige Krieg und die Berge waren damit verbunden, der Glaube und das Territorium: Blut und die Erde. Ganz oben auf den Gipfeln um den *Col du Mont Cenis* sollten diese identitätsstiftenden Werte am stärksten wirken.

Alpendynastie: Ikonographie und Literatur zu einem alpinen Fürsten

In der Geschichte der Herzöge von Savoyen nahmen die Alpen allerdings schon vor der Episode auf dem Col du Mont Cenis eine wichtige Rolle ein. Die Idee einer stärkeren Identifikation vom Herzog mit seinem Territorium, wie man sie im 16. Jahrhundert ausgeprägt fand, zieht sich durch die Geschichte vieler, vor allem deutscher Adelshäuser.¹⁴ Das Wissen um die Wichtigkeit, mit seinem Namen einen symbolisch und mythologisch kohärenten Raum zu begründen, ging in Savoyen ab dem 15. Jahrhundert von Fürst Amadeus III. aus.¹⁵ Die Politik setzte seither auf die Inwertsetzung der Dynastiengeschichte durch die Literatur und die Künste. Amadeus III. liess eine Chronik Savoyens erstellen durch Jean d'Orronville oder Dorieville, genannt Cabaret, welcher als erster die Figur Berold als Begründer und Held der Alpen, vor allem der Maurienne, erwähnte. Die Restauration unter Emanuel Philibert liess es noch nötiger erscheinen, die Geschichte des Herzoghauses zu legitimieren und damit das Haus zu stärken, und zwar durch das Betonen seiner Wurzeln, der Könige Philipp und Alexander der Grosse. Emanuel Philibert ermutigte ebenfalls zu Arbeiten, dank welchen sich



Abb. 2: *Die Alpen in der Picardie? Die Schlacht von Saint-Quentin*, Jacopo Palma der Jüngere, 1582–1585, Palazzo Reale, Turin.

seine Nachfolger legitimieren und zur königlichen Krone aufschwingen sollten: unter anderem die *Storia illustrata della Casa di Savoia* (um 1570), die herausragenden Federzeichnungen und Aquarelle im Werk *Serenissimorum Sabaudiae Principum, ducumque statuae, rerumque gestarum Imagines*, von Filiberto Pingone, 1572, und die bekannte, 1581 in der Amtszeit von Karl Emanuel I. in Turin erschienene Genealogie *Inclitorum Saxoniae Sabaudiaeque principum arbor gentilitia*. Auf den Aquarellen der *Serenissimorum Sabaudiae Principum*, welche direkt von der *Chronique de Savoie* beeinflusst waren, wurden die Alpen nicht nur als Hintergrund und schmückender Rahmen dargestellt, wie das in den Werken der Renaissance der Fall war, welche den Blick auf die dramatischen Kampfszenen lenken sollten, sondern als vertrautes und begründendes Element der Geschichte Savoyens und der alpinen Identität: die Schlacht Berolds gegen die Liguren, die Schlacht Humberts und andere.¹⁶

Besonders aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang das grosse Gemälde der Schlacht von Saint-Quentin, welches Herzog Karl Emanuel I. 1582–1585

von Jacopo Palma dem Jüngeren erstellen liess. Das Werk, welches im Palazzo Reale in Turin aufbewahrt wird, ist eine Hommage des Sohnes an den Heldenmut des Vaters, des Herzogs, es zeigt aber auch die Bedeutung der Berge im Denken Savoyens. Das Bild stellt nicht die eigentliche Schlacht vom 10. August 1557 dar, sondern die weniger bekannte zweite Phase, die Besetzung der Stadt Saint-Quentin 17 Tage später. Die Szene ermöglichte es nicht nur, den Herzog und den Sieg Savoyens mit der Eroberung einer Stadt von den Franzosen in den Vordergrund zu stellen. Gleichzeitig wurde mit der Stadt, den Türmen und der Befestigungsanlage nämlich ein ästhetisch eigenartiges Ensemble geschaffen, da die Türme und städtischen Anlagen optisch durch die Bergkette verlängert und Teil des Alpenreliefs werden. Die Gesamtkonzeption des Gemäldes erinnert stark an Szenen aus der *Serenissimorum Sabaudiae Principum*, vor allem an jene, welche gleichzeitig die Eroberung von Susa durch Humbert I., seine Hochzeit mit der Tochter des Grafen und seine Einsetzung als Graf der Maurienne durch den Kaiser zeigt. Es scheint, als ob man die Berge – das Kernstück der Grafschaft – mit dem Sieg verknüpfen wollte und damit die Geschichte der Gründung der Dynastie mit jener seiner Wiederauflebung. Tatsächlich erlaubte es Herzog Emanuel Philibert der Sieg in Saint-Quentin, aus dem Friedensschluss von Cateau-Cambrésis als Sieger zu treten: Er heiratete die Tochter des Königs und erhielt die 1536 von den Franzosen eroberten Gebiete zurück. Die Schlacht von Saint-Quentin, wie sie von Jacopo Palma dem Jüngeren dargestellt wurde, konnte daher durchaus als Prophezeiung aufgefasst werden, dass der Herzog schon bald weitere französische Gebiete unterwerfen und einen Staat der Alpen ausrufen könnte. Die Darstellung feiert damit weniger die Schlacht selbst als vielmehr das, was sie implizierte: die Vollendung einer grandiosen Vorsehung durch die wieder souverän gewordenen Fürsten von Savoyen.

Neben dieser ersten Erwähnung, die den Herzog und die Alpen in einen geschichtlichen Zusammenhang deutete, können weitere Gemälde aus der grossen Galerie von Herzog Karl Emanuel I. in Turin – zwischen seinem neuen Palast und dem älteren Schloss, dem heutigen, ab den 1580er Jahren erbauten Palazzo Madama – genannt werden. Diese leider 1659 durch einen Brand zerstörte grosse Galerie diente als Permanentausstellung, um der europäischen Welt den Glanz Savoyens vorzuführen. Ausgestattet wurde sie von Federico Zuccari (1542–1609) mit Geschichten, Fabeln, Texten, Skulpturen und Gemälden; der Herzog selbst hatte ein stetes Auge darauf.¹⁷ Nach dem Vorbild der Genealogie der Könige von Kastilien im Schloss Alcázar von Segovia oder auch nach jenem der grossen Galerie im Hôtel de la Reine

von Caterina de' Medici¹⁸ wurden dort in einem Familiensaal Porträts der 36 Fürsten Savoyens (von Berold bis zu den Söhnen Karl Emanuels I. samt ihrer Ehefrauen) gezeigt – alle auf dem Pferd. An jedem Ende befanden sich Büsten von fünf Kaisern und vier Päpsten aus der Fürstenfamilie. Das durch Raphaël Sadeler geschaffene Reiterporträt von Karl Emanuel I. mit den Alpen im Hintergrund diente möglicherweise als Vorlage für alle anderen Gemälde in der Sammlung. Nach den Vorstellungen von Karl Emanuel I. sollte sich sein Porträt in der Mitte der Galerie befinden, neben jenem seiner Gattin Katharina Michaela von Spanien (gest. 1597), an achter Position, was seine Kenntnisse mit Waffen und seine Religiosität¹⁹ betrifft. Die ruhmreiche Geschichte Savoyens wurde durch unzählige Schlachten evoziert, mit welchen die Umrisse des Herzoggebietes gezeichnet wurden. Die Heldensage des Berold, wie sie in *La Savoysiade* und in der *Chronique de Savoie* beschrieben wird, wurde in der Galerie mit zwölf Gemälden abgebildet, sie erzählten die Eroberung verschiedener alpiner Gebiete einschliesslich der Markgrafschaft Saluzzo. In einen grösseren Zusammenhang gestellt wurden sie durch die Feierlichkeiten für den Heiligen Laurentius, die wiederum die Verbindung schufen zum grossen Sieg von Emanuel Philibert, der zur Rückgabe der herzoglichen Ländereien führte. Als ob die Vergänglichkeit aufgehoben worden wäre, lebte Berold durch seinen Mut und seine Tugenden und durch seine Stammlande in den Alpen, die er seinen Nachfahren weitervererbte, in sämtlichen Fürsten von Savoyen wieder auf.

Unter den Texten, die – mehr oder weniger ausgeprägt – die Geschichte des Fürstenhauses Savoyen mit der Geschichte der Alpen assoziieren, ragt *La Savoysiade* von Honoré d'Urfé heraus: «La Savoysiade, Poeme heroique de Messire Honoré d'Urfé, marquis de Valromé et de Beaugé, baron de Chateamoran etc» ist ein Gedicht über neun Bände und 205 Folianten. Das Exemplar, welches in Turin aufbewahrt wird, datiert von 1606 und stammt aus Virieu-le-Grand in der Region Haut-Bugey, wo Urfé ein Lehen besass.²⁰ Das unvollendete Gedicht ist als Manuskript erhalten, dennoch erschienen einige Fragmente daraus 1609 in Paris im *Nouveau recueil des plus beaux vers de ce temps*. Das Werk wird oft zitiert, aber selten in einem politischen Zusammenhang damit, was es über Herzog Karl Emanuel I. enthält, der in einer direkten Verbindung dargestellt wird zu Berold und seiner Verwurzelung mit den Alpen: «Aux Alpes il planta le sceptre de Savoie». *La Savoysiade* sollte, vergleichbar der Aeneis, zu einem grossen Epos werden mit der Absicht, die heroischen Wurzeln des Savoyer Herzoghauses zu feiern. Wie die *Franciade* von Ronsard, dem französischen König Karl IX.

gewidmet, wollte auch *La Savoysiade* den Herzog feiern und gleichzeitig ein goldenes Zeitalter verkünden. Urfé hatte seine Verse Karl Emanuel I. gewidmet, den er mit Achilles verglich, der seine Wut nach den Kämpfen ebenfalls mit Versen besänftigte: «Je sais que Votre Altesse a cette coutume aussi» (folio 3). Die Texte sind inhaltlich sehr dicht, Schlachten und Liebesgeschichten um Berol oder Berold, den mythischen Vorfahren der Savoyer auf der Suche nach Ehre und Land, wechseln sich ab. Auf seinen Wegen erscheinen die Alpen als Ort der Ruhe, als Rückzugsgebiet und Oase des Gründerhelden, dessen blühende Dynastie von den Berggipfeln eingeengt wird:

«D'un grand prince Saxon je chante les alarmes
Les efforts généreux la Fortune les armes
Les combats les desseins qui firent par le fer
Du rebelle ennemi ce Prince triompher
Quand poussé du Destin dont il se fit la voie
Aux Alpes il planta le sceptre de Savoie
Loi de qui le vouloir est le même destin
Et qui ce Prince élu pour un si grand dessein
Comme tu mis en lui les lauriers et les gloires
Mets le ressouvenir en moi de ses victoires» (Band 1)

Das Gedicht verweist auf die Rastlosigkeit von Berold, der nach fünf Jahren im Dienst seines Onkels, Kaiser Otto III., in Spanien einen heiligen Krieg gegen die Sarrazenen führte, und dann über das Mittelmeer segelte, um König Bozon in der Provence gegen die Liguren zu unterstützen. Der Schutzpatron des Hauses Savoyen, St. Maurice, und seine Gefährten Second, Victor, Vital und die anderen im Kampf für den christlichen Glauben im Wallis Gefallenen schienen Berold dann, quasi nebenbei, als dieser an den Alpen vorbeizog, an den Ort ihrer Niederlage zu rufen (Fol. 9–13 f.). Die Episode erlaubt es, die Verankerung der Savoyer auf einem durch das Blut der Märtyrer geheiligten Gebiet in den Alpen in Erinnerung zu rufen. Damit konnte das Bild von Berold als Krieger mit jenem des Ritters Christi verbunden werden, welcher dem Herzog von Savoyen dienen will. Savoyen erscheint dabei – unter Einbezug der Markgrafschaft Saluzzo – als heiliges, ewiges Land für das Herzoghaus Savoyen, dessen Prinzen sich als Meister des Glaubens zeigen konnten, und zwar, ohne dass das Gebiet effektiv ein heiliges, von Gott auserwähltes war. So verführt, zieht Berold schliesslich in dieses Gebiet, das seines wird

(Fol. 149 f.). Band 9 erzählt dann seine Niederlassung in Savoyen auf den Spuren der Allobroger und mutigen Märtyrer. Das Gedicht endet mit der Beisetzung des Helden, der mit der Vermählung mit dem Land die heiligen und glorreichen Tugenden verkörpert:

«Laisse donques de Saxe et le nom et la terre
Eteints en les laissant cette civile guerre
Dieu qui t'aime Berol te prépare à jamais
Un sceptre plein d'honneur et en guerre et en paix [Fol. 201]
Entre les grands rochers, des montagnes hautaines
Ou jadis Alobrox et ses Aborigènes
Du profond de l'Asie en cinglant par la mer
Se vinrent arrêter là et les Alpes nommer
Ma sainte légion d'un généreux courage
Sans craindre des tyrans les glaives ni l'outrage
En victime son sang offrant à JESUS CHRIST
Pour l'honneur du grand Dieu le martyr souffrit
Or ce lieu consacré du sang de mes gendarmes
Fut destiné dès lors au bonheur de tes armes
Car soudain dans le ciel l'arrêt fut entendu
Que la terre où ce sang était lors épandu
Fléchirait quelques jours sous ta juste puissance
Sous tes fils et sous ceux qui d'eux auraient naissance
L'un à l'autre suivant d'un heur perpétuel
Et entre les plus grands Charles Emanuel
A qui le ciel ami promet toute sa grâce
Les armes en la main élèvera ta race
Au sommet de la gloire et par le fer pointu
Soumettra l'Italie à l'heur de sa vertu [Fol. 201 f.]
Prince si vertueux si vaillant et si sage
Qu'il sera le miroir des princes de son âge.» [Fol. 202]

Im Zusammenspiel der verschiedenen Stimmen, die sich an ihn richten, enthüllt Berold prophetisch das weitere Schicksal des Hauses, welches er gründet: Karl Emanuel I. werde jener Prinz sein, der dank seiner Tugend und seiner Waffenkünste das grossartige Werk vollenden werde, das sein Vorgänger Berold begann. Er werde Savoyen zur endgültigen, hohen Bestimmung führen und dabei dank

seiner Kraft und Tugend zu einem Vorbild für die Welt und für ganz Italien werden. Auch das Schicksal Savoyens wird prophetisch beschrieben: Die Odyssee, eingeleitet durch Berold und seine sächsischen Wurzeln, führt in die Alpen, ins heroische Land der Allobroger und der heiligen Erde von St. Maurice, und setzt sich durch die Vorsehung fort, nach der Savoyen und ganz Italien geeinigt werden. Sogar der Herzog selbst griff zur Feder, um – wie ein Dichter – zu bekennen, wie sehr er sich mit seinen Territorien eins fühle, vor allem mit den Bergen. Er verfasste ein Gedicht nach der Vorlage des nostalgischen Abschiedes im Rahmen der französischen Invasion von 1600 oder 1629, welche direkt auf das Herz seines Gebietes zielt. Fernab jeglicher Furcht singt der Herzog das Hohelied auf die Schönheit und die Genialität. Dabei erwähnt er auch die kriegerische Rolle beim Grüßen der treuen Untertanen und Krieger – als ob es seine eigene Rolle gewesen wäre:

«Adieu aspres rochers, & montagnes chenues,
Qui avez avec moy seuls soustenus l’effort
Des voisins fureurs des infernales vues,
Compagnons des trophées soyez le de ma mort.»²¹

Die Verse von Karl Emanuel I., welche die schlagkräftigen Alpen betonen, sind in einen Kontext zu stellen mit der Art, wie er seine Aussenpolitik führte, eine Politik, die von der Natur inspiriert war, hauptsächlich von jener in den Alpen und von jenem Element, das sie auszeichnet: Abgründe.

Ein Herzog mit Abgründen

Was Victor Hugo anprangerte²², vor allem in den Texten der Bourbonen und aus dem Umfeld von Richelieu aus der Jahrhundertwende vom 16. und 17. Jahrhundert, entbehrt nicht einer gewissen Wahrheit. Er betonte vor allem den direkten Zusammenhang zwischen der Politik eines Fürsten und der Charakteristik seines Territoriums, als ob sich die beiden Elemente organisch ergänzten und gegenseitig inspirierten. Tatsächlich bestand eine alte Tradition, die besagte, dass die Herzöge aus dem Haus Savoyen, welche auf dem Pferderücken über die höchsten Gipfel Europas herrschten, eine Nähe zur Kargheit aufwiesen: «Sont grands routiers nos princes et se plaisent nulle part autant qu’en pays escarpés et précipices ards».²³ Unter Karl Emanuel I. wurde die Freude an den Abgründen zur Maxime erhoben,



Abb. 3: *Inspirationsquelle für Palma den Jüngeren: Die Eroberung von Susa durch Humbert I. Filiberto Pingone Serenissimorum Sabaudiae Principum, ducumque statuae, rerumque gestarum Imagines, 1572, A. S. To., Materie Politiche per rapporto all'interno, Storia della Real Casa, cat. 2, mazzo 3.*

einer Maxime, die darin bestand, seine Gegner zu verhöhnen, indem man auf dem Grat tänzelte. Diese Politik der Kühnheit und der Extreme bezweckte nicht nur das in ganz Europa wahrnehmbare Fortbestehen von Savoyen, sondern auch eine Überhöhung des Herzogs zu einer königlichen Figur.

Die Politik war ein Versuch, Kühnheit und Klugheit im 16. Jahrhundert zu versöhnen. Die Fähigkeit, beim Handeln auf das eigene Glück zu spekulieren, hatte tatsächlich auch mit Klugheit zutun. «Audaces fortuna iuvat», «la Fortune sourit aux audacieux», schrieb der Herzog eigenhändig auf den Rand eines Briefes, in dem er seinen Soldaten zur Einnahme von Montbonnot nahe Grenoble am 16. Mai 1590 gratulierte.²⁴ Man musste ein Wagnis eingehen, ohne Angst vor den Abgründen. Im Gegenteil: Man musste die Angst gezielt verbannen und den Abgrund gegen seine Feinde einsetzen. Wagemut, Schnelligkeit, Überraschung: Das waren – nach Gabriel Naudé – die drei Elemente, die Leben ins

Spiel brachten.²⁵ Der Überraschungscoup von Saluzzo war ein Staatsstreich, ein kühner Wurf mit Würfeln, wie es auch die Entscheidung war, 1599 den König von Frankreich zu besuchen, gegen den Rat der herzoglichen Räte und der spanischen Verbündeten. Jede dieser Entscheidungen kam überraschend und widersprach der Erwartung, ja der politischen Logik, war aber dennoch nicht überstürzt oder irrational. Der Streich, bereits in den frühen italienischen Werken von Naudé erwähnt²⁶, und die Logik dahinter – sei es ein Staatsstreich oder eine überraschende Majestätshandlung – gebietet es ja geradezu, nach einer übergeordneten Rationalität zu handeln, welche der eingeschränkten Sicht der Untergebenen nicht zugänglich war. Umso deutlicher wird dadurch der Graben, der den Herzog von seinen Untertanen trennt, und umso deutlicher wird damit die Macht und Unabhängigkeit des einzigen und wahren Souveräns dargestellt.²⁷ Die Allmacht des Prinzen ging von seiner Fähigkeit aus, über den Rand des Sichtbaren hinweg zu sehen, was dann als Vorsicht, als höchste Tugend dargestellt wurde. Sie verhalf dem Prinzen zu einer Vision, welche niemand anders haben konnte. Sie erlaubte ein Voranschreiten, wo andere nur Leere sahen. Die Vorsicht wurde, um mit Thomas von Aquin zu sprechen, im Zeitalter von Machiavelli und der Religionskriege zur eigentlichen Tugend der Herrschenden. Der Kompass wurde zum traditionellen Symbol für Klugheit, oftmals wurde er mit dem Emblem des Herrschers verziert. Im offenen Spiel um die richtige Gelegenheit zur richtigen Zeit beeinflusste der Herrscher als Spielleiter den Ausgang.²⁸ Gefangen in der Zeit und versehen mit der absoluten Macht – Machiavelli sprach von *necessità* – hatte der Herrscher die richtigen Entscheidungen zu treffen. Der Sprung ins Unbekannte erforderte aussergewöhnlichen Mut und stand damit nicht im Gegensatz zur Vorsicht, wie man den Begriff damals definierte. Im Gegenteil! Francis Goyet sprach mit dem Verweis auf die hohe Idee der Freiheit von «audaces de la prudence» bei den Entscheidungsträgern des 16. Jahrhunderts, im Fall der Herrscher von Savoyen könnte an dieser Stelle die Souveränität erwähnt werden, die ebenfalls Kühnheit erforderte. Diese Kühnheit hatte nichts mit Rücksichtslosigkeit zu tun, sondern mit Vorsicht auf dem höchsten Stand der Kunst. Es war ein Spiel am Abgrund, eine Wette in der Art, wie Cäsar den Rubikon überschritten hatte. Das Bild ist bekannt, aber es soll hier dazu dienen, die euphorischen Gefühle von Karl Emanuel I. zu verdeutlichen, die er in einem Brief an seine Frau, Katharina Michaela von Spanien, anlässlich der Überschreitung des Var 1590 an der Spitze seiner Truppen formulierte: «Wir haben den Var – unseren Rubikon – überquert, mit ausserordentlicher Freude.»²⁹

Diese Politik am Abgrund erforderte sowohl grosse Vorsicht wie auch eine gute Risikokalkulation. Es scheint, dass Karl Emanuel I. die Prinzipien von Machiavelli in der Phase des *concilium*, welche jener des Urteils (*judicium*) und des Handels (*imperium*) voranging, genau befolgte. Einige Schriften aus der Hand des Herzogs dienten dabei als wegweisende Anleitungen zum politischen Denken. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang vor allem die Abhandlung über die parallelen Leben, entstanden in Zusammenarbeit mit Giovanni Botero, in welcher das Leben christlicher Herrscher, teils zeitgenössischer, mit jenem in biblischen oder antiken Zeiten verglichen wurde.³⁰ Zu ergänzen bleibt, dass diese Art Politik durch die beiden Zentren von Savoyen dies- und jenseits der Alpen begünstigt wurde, welche den Herzog zwangen, gleichzeitig savoyisch und italienisch zu sein. Was als Dualisierung organisch in der Innenpolitik sichtbar war, könnte auch das politische Verhalten des Herzogs gegenüber aussen bestimmt haben. Wie Karl Emanuel I. bereits seit seiner Jugendzeit von gegensätzlichen Politstilen beeinflusst war, war er auch als Herzog mehr denn je ein Herzog für beide Seiten. Seinen Gesprächspartner präsentierte er einen doppelgesichtigen Janus, der stets gleichzeitig nach Frankreich und Spanien schaute. Mit dem ambivalenten Verhalten sollte das Mysterium um seine Person gewahrt und gleichzeitig seine Absichten angesichts der mächtigeren Gegner um ihn verdeutlicht werden. Das zumindest glaubte Karl Emanuel I. selbst.

Der Herzog von Savoyen hoffte, mit seiner Politik der Abgründe über eine wirksame Waffe zu verfügen, um seine Partner im politischen Spiel verführen zu können. Dazu kam, dass er durch seine Taktik auch Feinde zu verlieren glaubte, die es nicht mehr riskieren würden, Savoyen anzugreifen. Auch nach dem Bruch mit Kardinal Richelieu, der seine Soldaten zur Rettung von Casale aussandte, ging Karl Emanuel I. weiterhin fest davon aus, dass er seine Feinde in den Alpen und mit Hilfe der Alpen besiegen könnte. 1628 und 1629 sollten erst die Verhandlungen, später die in den Bergen errichteten Sperren den Marsch der französischen Krieger aufhalten. Die speziellen Bedingungen in den Alpen – Topographie, Klima – standen den Verteidigern von Savoyen zur Seite. Sie konnten realistischerweise davon ausgehen, dass die französischen Armeen aufgaben, ohne das Piemont zu erreichen. 1628 konnte Savoyen in der Passage von Saint-Pierre (Sempeyre) im Val Varaita einen Erfolg feiern gegen die Truppen des Herzogs von Nevers, angeführt von Jacques de Blé, dem Markgrafen von Huxelles, Marschall unter Ludwig XIII. Karl Emanuel I. hatte es geschafft, 30'000 Soldaten zu mobilisieren und überall im Umfeld der Passage an der Grenze zu verteilen.³¹ Entsprechend konnte er sich ge-

genüber dem französischen Botschafter in Turin loben, seinen Aggressoren eine Lektion erteilt zu haben. Er hatte demonstriert, dass ein Einfall in seine Gebiete nicht einfach sei («non sarà così facile a tentar d'invadere li miei Stati») und er seinen Feinden nur die Wahl zwischen der Flucht und dem Tod lasse («di voler tutti morire o passar avanti»³²). Im Folgejahr konnte er an diesen Erfolg beim Pas de Suse aber nicht mehr anknüpfen. Eher noch zutreffend war, dass man jenes Aufeinandertreffen als diplomatischen Erfolg von Karl Emanuel I. verbuchen konnte. Immerhin gelang es den Savoyern nämlich, dank ihrer Fähigkeiten und Anpassung an die Bedingungen in den Bergen eine starke Armee noch einmal zu blockieren und den Absichten des französischen Königs zuvorzukommen: «Toutes ces grandes forces de France ne nous ont ni englouti ni fait peur», bemerkte er gegenüber dem englischen Botschafter.³³ Der Erfolg war in gewisser Weise dennoch nicht gering, sondern vielmehr essentiell und vielleicht sogar nötig in den Augen von Karl Emanuel I., der sich – als Verkörperung seiner Berge – zusammen mit seinem Sohn, dem Prinzen von Piemont, gegen den König von Frankreich und dessen Minister gestellt hatte: Die Alpen hatten die Rolle, die ihnen zugedacht worden war, erfüllt. Sie hatten ihre Macht, ihre Grösse auf den Herzog von Savoyen übertragen, was es diesem erlaubte, sich auf Augenhöhe zu einem König zu begeben. Karl Emanuel I. war nicht nur ein König für die Alpen, sondern ein König aus den Alpen.

Die Franzosen ihrerseits liessen es sich nicht entgehen, einen mittelmässig bedeutsamen militärischen Sieg als Triumph des Königs zu feiern. Dies, auch wenn der Sieg weniger ein Sieg über den kleinen Herzog Savoyens war als vielmehr ein Sieg über die Berge, wie das Denis de Salvaing meinte, als er diese beschrieb: «[...] les barrières des Alpes, horribles en précipices, couvertes de neiges, & inaccessibles à cause de leurs rochers [...]».³⁴ Die Politik des Herzogs von Savoyen – auch sie war voller schrecklicher Abgründe – löste Ängste und Misstrauen bei seinen Gegnern aus. Dieses Verhalten ist aufschlussreich, denn es unterstreicht die Identifikation des Herzogs mit seinem alpinen Territorium nach dem bekannten Prinzip der Ethnotypen, welches damals hoch im Kurs stand. In zahlreichen Texten aus den 1590er-Jahren und vom Beginn des 17. Jahrhunderts, welche von Richelieu in der Folge übernommen wurden – etwa in den *Savoisiennes* –, wurde die Person des Herzogs mit der Topographie seines Gebietes in Einklang gebracht: voller Abgründe, Schründe und Kreten. Die Berge erschienen traditionell als rückständige Wildnis mit degenerierten Bewohnern, etwa im Schlussgedicht aus *de Bello* von 1600, zu Zeiten des Französisch-Savoyischen

Krieges, welches sich an Henri IV. richtete. Der Text widmet sich respektvoll der Rolle des Königs, welcher persönlich barbarische Gegenden wie die Alpen besucht hatte. Ihm begegneten dort aber keine Gegner auf Augenhöhe, sondern ein «Zaunkönig» und seine Armee, ein «Haufen Erde»:

«SIRE, que faites-vous, ô grand Mars de la France
Par ses rochers affreus, le repaire des ours?
Vous punissez grand Roy d'un Roitelet l'offence,
Et de tant de trophées vous allongez le cours.
SIRE, que faites-vous parmi ses precipices
Par ses Atlas seiour eternel des hivers?
[...]
Mais que luy serviront les armes sans courage,
Les forces sans valeur, cent mille Savoyars
Excrements de la terre, allant contre l'orage
Des François indomptez, qui sont conduits d'un Mars?»³⁵

Für viele Franzosen, welche durch die Provokationen des Herzogs von Savoyen in ihrem Stolz verletzt waren und auf Rache warteten, blieben die Alpen ein Gebiet von sehr zweitrangigem Interesse, dessen Bedeutung einzig darin lag, dass es ein Grenzgebiet war. Es war kein ehrenhaftes, fruchtbares Gebiet, sondern eine natürliche Grenze, was eine Annektion Savoyens durch Frankreich implizierte: «La nature [...] a borné les grands Empires [...] Les vraies bornes des Gaules du costé de l'orient sont les Alpes.»³⁶ Und die Savoyarden waren nur Franzosen, die das nicht wahrhaben wollten!

Diese beiden Argumente – die natürliche Grenze und ein monströser Herzog aus den Alpen – hielten die Erinnerung und die Diskussion darüber auch dank der Mithilfe von Jules Michelet³⁷ am Leben, nährten die Geschichtsschreibung und führten 1860 schliesslich zum Epilog, als Savoyen französisch wurde.³⁸

Richelieu war nicht der einzige, der vom «König der Alpen» sprach. Der Begriff wurde auch in Savoyen verwendet, und zwar 1618 im Rahmen eines Balletprogramms in Turin, welches zum 56. Geburtstag von Karl Emanuel I. aufgeführt worden war. Die vier Elemente rangen dort um die Ehre, zum Vertreter der Alpen wurde schliesslich die Erde bestimmt.³⁹ Die Szenerie war allerdings noch grandioser, denn der Herzog stand darüber, weil er nicht nur König der Erde und der Berge war, sondern grad aller Elemente überhaupt. Karl Emanuel I. wurde zum Herrscher über alles proklamiert, weil er der absolute

Krieger war, der Krieger der «ganzen Welt»: «Carlo il guerrier de l'Universo intiero». Der Begriff des «Königs der Alpen» tauchte 1645 erneut auf, und zwar beim gleichnamigen Ballet (*Il Dono del Re dell Alpi*) zu Ehren der Herzogin. Die Untertanengebiete salutierten dem Herzog und erwiesen ihm die Ehre; die Alpen verneigten sich vor ihrem König.⁴⁰

Doch war dieser «König der Alpen» wirklich mehr als nur ein Herzog? War er nicht einfach nur ein Karnevalskönig ohne politisches Gewicht, über dessen Tanz die richtigen Könige lachten? Der Ehrgeiz von Karl Emanuel I. galt zu seiner Zeit als übertrieben für einen einfachen Herzog, seine Politik der Abgründe wurde von den Grossmächten seiner Epoche als Provokation aufgenommen. Die Vermischung von dynastischer Identität und der Beschaffenheit des Gebirgsterritoriums, wie dies Savoyen vormachte, war dennoch ein erster Versuch, die Berge für den Herzog in Wert zu setzen, einzusetzen. Dadurch wurden erstmals die Umrisse einer Identität sichtbar, die auf den Bergen beruhte, die – wie heute – als positiv und wertvoll wahrgenommen wurden: «Aux Alpes il planta le sceptre de Savoie» (*Savoysiade*). Dieses Konzept stand, ohne den Namen des Herzogs zu nennen, hinter der Literatur, den barocken Festivitäten von Savoyen und hinter der energischen Politik von Karl Emanuel I. Der Herzog vereinnahmte die Alpen sehr persönlich für seine Aussenpolitik und für seine Ambitionen, aus dem Fürstenhaus ein Königshaus zu machen.

Die alpine Identität, mit der sich Savoyen schmückte, wurde damit von den Gegnern reflektiert. Es erstaunt deshalb nicht, dass ausgerechnet Richelieu den Begriff des «Königs der Alpen» verwendete, wohl um seinen Todfeind deutlicher zu positionieren. Für den Kardinal war es eine – seiner üblichen – Verleumdungen, die seine politischen Schriften durchdringen. Richelieu, der vorgab, sich nicht vor den Abgründen von Savoyen zu fürchten, wollte verdeutlichen, dass der Herzog, der aus den Bergen einen Verbündeten im Kampf gegen Frankreich gemacht hatte, schliesslich ein Herrscher war, der doch über nichts anderes als über Abgründe regierte. Der Begriff des «Königs der Murmeltiere», wie fast zwei Jahrhunderte später in der Französischen Revolution der König von Sardinien tituliert wurde, war damit ein entferntes und verfremdetes Echo des «Königs der Alpen» von Richelieu.

Anmerkungen

- 1 Richelieu führte den Begriff so ein: «[...] donner au duc de Savoie la plus grande partie du Milanais et du Montferrat, en échange du comté de Nice et de la Savoie; ériger le Piémont et le Milanais en royaume; faire appeler le duc de Savoie Roi des Alpes; et, à la séparation de la Savoie et du Piémont, faire une forteresse pour borner ces royaumes et se conserver l'entrée d'Italie». Cf. Richelieu, *Mémoires*, Jahr 1610, in: *Mémoires pour servir à l'histoire de France*, M. M. Michaud et Poujoulat, Paris 1837, Band VII, S. 12. Auch Tommaso Campanella schreibt von einem «König der Berge»: «[...] le duc de Savoie aura alors le titre de roi des Monts, titre noble et superbe qui sied à Son Altesse.» Vgl. T. Campanella, *Sur la mission de la France*, Paris 2005, S. 173.
- 2 Im 10. Jahrhundert liess sich der Sohn von Burgunderkönig Rodolphe Welf als «König der Alpen» bezeichnen. Im 16. Jahrhundert dann wurde Joly D'Allery, protestantischer Senat in Savoyen, durch die Behörden verfolgt, weil die Bildung eines «Königreiches der Alpen» vorgeschlagen hatte, in welchem der reformierte Glaube hätte gelehrt werden sollen. Das waren die mehr mythischen als historischen Hintergründe, vor denen in der Dauphiné-provence, in Savoyen, Genf und Bern ein Abschied aus dem königlichen Frankreich diskutiert worden waren. Zitiert nach G. Hudry-Menos, «La maison de Savoie, ses origines et sa politique», *Revue des deux mondes*, 66, 1866, S. 375, 384–385.
- 3 S. Gal, *Charles-Emmanuel de Savoie, la politique du précipice*, Paris 2012.
- 4 Zu diesen Aspekten besteht eine ausführliche Bibliographie: P. Joutard, *L'invention du Mont Blanc*, Paris 1986; Y. Bellenger, «Les paysages de montagne. L'évolution des descriptions du début à la fin du XVI^e siècle», in: *Le paysage à la Renaissance*, Freiburg 1988, S. 121–133; W. S. Gibson, «La glorification de la montagne: le paysage alpestre dans l'art de Pieter Bruegel l'ancien», in: *La montagne et ses images, du peintre d'Akrésilas à Thomas Cole*, Paris 1991, S. 177–200; R. Gorris Camos (Hg.), *Les montagnes de l'esprit: imaginaire et histoire de la montagne à la Renaissance*, Atti del Convegno di Saint-Vincent (novembre 2002), Aosta 2004; L. Zanzi, *Le Alpi nella storia d'Europa*, Turin 2004; neuer zudem E. Bourdon, *Le voyage et la découverte des Alpes, Histoire de la construction d'un savoir (1492–1713)*, Paris 2011, vor allem S. 325–373. Vgl. auch P. Guichonnet, *Histoire et civilisations des Alpes*, Toulouse/Lausanne 1980.
- 5 F. Walter, *Les figures paysagères de la nation. Territoire et paysage en Europe (16^e–20^e siècle)*, Paris 2004, S. 240–248.
- 6 Diese Alpenbezogenheit, wie sie heute in einem geographischen Sinn verstanden wird, lässt sich nicht auf eine genuin alpine Identität der Alpen zurückführen, sondern auf subjektive Werthaltungen gegenüber den Gebirgsgegenden; vgl. M. C. Fourny, «Affirmation identitaire et politiques territoriales des villes alpines», *Revue de géographie alpine*, 87, 1, 1999, S. 171–180.
- 7 P. Cozzo, *La geografia celeste dei duchi di Savoia: religione, devozione e sacralità in un Stato di età moderna (secoli XVI–XVII)*, Bologna 2006.
- 8 «Excuse du duc de Savoye sur l'usurpation de Carmagnole», Bibliothèque Nationale de France (BnF), mf 5045, Folio 163–164 f.; E. Passamonti, *Le «instructions di Carlo Emanuele I agli Inviati Sabaudi in Roma*, in: *Carlo Emanuele I.*, Turin 1930, B. 1, S. 59–63.
- 9 An Papst Sixtus V., Carmagnole, vom 29. September 1588, zitiert in Passamonti (wie Anm. 8), S. 61.
- 10 «Progetto di manifesto da publicarsi in caso che si dovesse continuare la Guerra conla Francia e devenisse infruttuoso il viaggio fatto a Parigi dal Duca Carlo Emanuele Primo per trattare l'aggiustamento delle sue differenze con quel Re per il Marchesato di Saluzzo nel qual manifesto si vedono riferiti i motivi che hanno impegnato il detto Duca a portarsi a Parigi e la negoziazione che vi avea intrapresa», Archivio di Stato di Torino (A. S. To.), Negoziazioni colla corte di Francia, mazzo 7, n° 4, 5 Folianten.
- 11 O. Chaline, *La bataille de la Montagne Blanche (8 novembre 1620), un mystique chez les guerriers*, Paris 2000, S. 306–307.

- 12 *Festa al Moncenisio alli 9 novembre 1619*, Pizzamiglio/Torino 1619; *Relatione della festa fate da S. A. Serenissima a Madama nel passare the fece del Moncenisio*, Torino 1619; *Grande et célèbre Magnificence faite à Madame Christine de France à son arrivée à Turin, avec la forme de sa réception, nombre des princes, seigneurs et grandes dames qui s'y sont trouvés, les joutes et tournois, et autres actes de réjouissance y représentés*, Paris 1619.
- 13 Der Herzog hatte, wie üblich, die Kosten nicht im Blick. Die gesamten Feierlichkeiten kosteten, so schätzte der englische Botschafter, die Kleinigkeit von zwei Jahresbudgets des Militärs: G. Symcox, «Dinastia, Stato, amministrazione», in: W. Barberis (Hg.), *I Savoia I secoli d'oro di una dinastia europea*, Turin 2007, S. 66.
- 14 N. Ghermani, *Le Prince et son portrait. Incarner le pouvoir dans l'Allemagne du XVI^e siècle*, Rennes 2009, S. 235–241.
- 15 J. Chiffolleau, «Amédée VIII ou la majesté impossible?» in: B. Andenmatten, A. Paravicini Bagliani (Hg.), *Amédée VIII – Félix V premier duc de Savoie et pape (1383–1451)*, Actes du colloque international de Ripaille-Lausanne (23–24 octobre 1990), Lausanne 1992, S. 35–36.
- 16 A. S. To., *Materie Politiche per rapporto all'interno, storia della Real Casa*, cat. 2, mazzo 3.
- 17 G. Romano (Hg.), *Le collezioni di Carlo Emmanuele I di Savoia*, Torino 1995, S. 225; S. Mamino, «Reimagining the Grande Galleria of Carlo Emanuele I of Savoy», *Anthropology and Aesthetics*, 27, 1995, S. 70–88.
- 18 A. Zvereva, *Portraits dessinés de la cour des Valois. Les Clouet de Catherine de Médicis*, Paris 2011, S. 122.
- 19 «Schizzi per la grande Galleria, vers 1605», A. S. To., *Storia della Real Casa*, manoscritti di Carlo Emanuele I, mazzo 15/3, fasc. 1/1.
- 20 A. S. To., *Storia della real Casa, Storie generali*, cat II, mazzo 7. Das Manuskript wurde 2002 von der Universität Tours vollständig mikroverfilmt.
- 21 «Adieu à la Savoye», Gedicht zitiert von L. Sozzi, «Tra Ronsard e Desportes: le poesie francesi di Carlo Emanuele I», in: M. Masoero, S. Mamino, C. Rosso (Hg.), *Politica e cultura nell'età di Carlo Emanuele I*, Firenze 1999, S. 222–224. Der Text ist auch integral abgedruckt in: L. Terreaux, *Histoire de la littérature savoyarde*, Montmélian 2011, S. 236–238.
- 22 V. Hugo, «La Savoie et son duc sont pleins de précipices», *Ruy Blas*, acte III, scène 2.
- 23 Vgl. P. Guichonnet, *Histoire et civilisation des Alpes*, Toulouse/Lausanne 1980, B. II, S. 173.
- 24 Der Herzog schrieb, in ungenauem Latein, «audaces fortuna suriat» anstelle von «juvat»!
- 25 M. Sénellart, *Les arts de gouverner, Du regimen médiéval au concept de gouvernement*, Paris 1995, S. 276.
- 26 J. Henderson Burns. *Histoire de la pensée politique moderne*, Paris 1997, S. 450.
- 27 F. Goyet, *Les audaces de la prudence, littérature et politique aux XVI^e et XVII^e siècles*, Paris 2009, S. 23.
- 28 Ebd., S. 16.
- 29 «... Passassimo il Varo/que fu per noi il Rubicone / allegrissimamente...». Kopie eines handgeschriebenen Briefes von Karl Emanuel I. an Katharina Michaela von Spanien vom 15. Oktober 1590. A. S. To., *Lettere duchi e sovrani*, mazzo 15, fasc. 4, n. 756–756 v.
- 30 «Libro de paralleli», A. S. To., *Storia real casa*, 15/2.
- 31 A. S. To., *Lettere duchi e sovrani*, mazzo 33, fasc. 22, n. 4681b, Juli 1628.
- 32 Karl Emanuel I. an Marini, den französischen Botschafter in Turin, am 6. August 1628. Ministère des Affaires étrangères (M. A. E.), Turin 8. Cité par P. Orsi, *Il carteggio di Carlo Emanuele I*, Turin 1891, S. 60.
- 33 Brief von Karl Emanuel I. an Carlisle vom 3. bzw. 13. April 1629: National Archives (N. A.), S. P. 92/16, f° 3–4.
- 34 D. de Salvaing, *Harangue de l'audiance de monseigneur de Créquy, duc de Lesdiguières...*, in Lyon, bei Claude Cayne, 1633, S. 9. Andere zeitgenössische Texte nehmen diesen Aspekt auf: «Le premier de Mars sa Majesté infatigable aux peines de la guerre, prompte aux exécutions & tres-judicieuse aux Royales entreprises, s'achemina au travers des Alpes hautement couvertes de neiges...» *Plan*

au vray tant de la prinse de la ville de Suze, que des entrees & passages de Piedmont, deseignees par le commandement du Roy, par le sieur de Beins escuyer & ingenieur..., à Paris, bei Melchior Tavernier, 1629; «... il les traversa luy mesme en personne, durant la plus rude saison de l'année», *Relation de ce qui s'est passé depuis quelque temps en Italie pour le fait de Pignerol*, n. 1., 1630, S. 5.

- 35 R. B. C., *De Bello Sabaudico aliisque rebus, Gestis, Epistola*, Lugduni 1601, S. 17–19.
- 36 *Première Savoysienne*, o. O., o. D., der Text wird Antoine Arnauld zugeschrieben, gegen 1599–1600, S. 13. Der Text wurde unter Richelieu neu ediert und ergänzt um eine «seconde savoysienne», Grenoble, bei P. Marnioles, 1630, 323 pages.
- 37 «Ce prince inquiet, brouillon, mal fait, malfaisant, avait un démon en lui. Sa personne était étrange, comme son singulier empire, bossu de Savoie, ventru de Piémont. Et l'esprit comme le corps; il semblait gonflé de malice, travaillé dans sa petitesse d'un besoin terrible de s'étendre, de grandir et de grossir». Die Vision eines Idioten aus den Alpen war da nicht fern! J. Michelet, *Histoire de France au 17^e siècle, Henri IV et Richelieu*, Paris 1861, S. 60.
- 38 S. Gal, «Charles-Emmanuel I^{er} ou les flétrissures du prince: la perception par la France du duc de Savoie et de ses <ambitions> (fin XVI^e–début XVII^e siècle)», in: L. Perrillat (Hg.), *La Savoie et ses voisins dans l'histoire de l'Europe*, 43^e Congrès des sociétés savantes de Savoie, Annecy 2010, S. 109–121.
- 39 «Chi sei tù, che presumi al Rè de l'Alpi / Scettro dar à la man, corona al crine / D'inutili marine? / Nacque CARLO à la guerre, / Nacque à Regno maggior, nacque à le Terre.», *Relatione delle feste rappresentate da S. A. serenissima, a dal sern. Prencipe questo carnavale*, in: Turin, appresso Luigi Pizzamiglio, stampator ducale, 1618. S. 10.
- 40 «Prendi il moi dono, e al proprio Regno impera / Saro col sangue e con la fede Alpina / Per te col Re dell'Alpi altra Reina / Bianca più dele nevi e più sincera». Zitiert bei B. Grammeniati, *Filippo d'Agliè's Ballets (1604–1667)*, Bloomington 2011, S. 88.